

Kurzberichte

Zur Arbeitslage in der Bauwirtschaft

Das Baugewerbe ist einer der bedeutendsten Zweige der Volkswirtschaft. Seine *Wertschöpfung* ist so groß wie die der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, der Bekleidungs-, Textil- und Holzverarbeitenden Industrie zusammengenommen und fast so groß wie jene der gesamten Eisen- und Metallverarbeitung. Dementsprechend ist auch der Anteil der Bauarbeiter an der Gesamtbeschäftigung hoch. Fast jeder zehnte Unselbständige war im Sommer 1961 beim Bau tätig. Mit 221.300 *Arbeitern und Angestellten* wurde die Bauwirtschaft nur von der Eisen- und Metallindustrie, dem öffentlichen Dienst und dem Handel übertroffen.

Die Knappheit an Bauarbeitskräften ist in der warmen Jahreszeit im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen besonders groß. Ende August 1962 entfielen auf je 100 zuletzt im Baugewerbe beschäftigt gewesene Arbeitssuchende 677 *offene Stellen*. Bei den Metallarbeitern waren es 282, bei den Holzverarbeitern nur 242. Der große Kräftebedarf ließ die Bauarbeitslosigkeit in den letzten Jahren stark zurückgehen. Auch Stellensuchende, die früher als beschränkt vermittlungsfähig galten, fanden Arbeit.

Dennoch ist die *Arbeitslosenrate* der Männer im Baugewerbe selbst in der Saison noch immer höher als in der Gesamtwirtschaft. Das hat zwei Gründe: Erstens gibt es noch immer viele Arbeitssuchende, die nur schwer vermittelt werden können; zweitens geht der Arbeitsplatzwechsel im Baugewerbe stärker als in anderen Berufen über die Arbeitsämter. Im August 1962 entfiel ein Fünftel aller Arbeitsamtsvermittlungen auf Bauarbeiter.

Rückläufiges Arbeitskräfteangebot

Die Knappheit an Arbeitskräften wird seit einigen Jahren dadurch verstärkt, daß das Arbeitskräftepotential der Bauwirtschaft (Beschäftigte plus zuletzt im Baugewerbe beschäftigt gewesene Arbeitssuchende) schrumpft. Im Sommer 1958 gab es noch 232.400 (beschäftigte und arbeitssuchende) Bauarbeiter, im Sommer 1961 aber nur 225.000. Für die Saison 1962 liegen noch keine Zahlen vor. Die Er-

gebnisse der Zählung vom 1. Februar lassen jedoch auf einen weiteren Rückgang schließen.

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in der Bauwirtschaft seit 1951

Jahr, Monatsende	Zuletzt im Baugewerbe beschäftigt gewesene Arbeitssuchende	Unselbständig Beschäftigte im Baugewerbe	Arbeitskräfteangebot ¹⁾	Rate der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ²⁾
1951 Jänner	91.893	121.557	213.450	43,1
Juli	5.853	211.764	217.617	2,7
1952 Jänner	77.627	122.522	200.149	38,8
Juli	11.772	194.047	205.819	5,7
1953 Jänner	108.111	95.476	203.587	53,1
Juli	19.406	185.042	204.448	9,5
1954 Jänner	112.079	92.125	204.204	54,9
Juli	10.046	207.901	217.947	4,6
1955 Jänner	81.837	127.293	209.130	39,1
Juli	4.734	218.000	222.734	2,1
1956 Jänner	69.650	145.551	215.201	32,4
Juli	5.825	221.393	227.218	2,6
1957 Jänner	80.849	134.753	215.602	37,5
Juli	6.708	215.165	221.873	3,0
1958 Jänner	74.605	150.200	224.805	33,2
Juli	6.292	226.096	232.388	2,7
1959 Jänner	79.756	147.946	227.702	35,0
Juli	5.663	226.081	231.744	2,4
1960 Jänner	71.599	156.375	227.974	31,4
Juli	3.943	226.585	230.528	1,7
1961 Jänner	53.747	173.124	226.871	23,7
Juli	3.682	221.279	224.961	1,6
1962 Jänner	52.178	166.866	219.044	23,8
Juli	2.029			

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — ¹⁾ Summe der beiden vorhergehenden Spalten. — ²⁾ Arbeitssuchende in Prozent des Arbeitskräfteangebotes.

Verfolgt man die Entwicklung im letzten Jahrzehnt, so ist deutlich zu erkennen, daß das Arbeitskräfteangebot in der Bauwirtschaft nicht nur von der Baunachfrage, sondern auch von der allgemeinen Konjunktur- und Arbeitslage abhängt. Zwei Perioden mit verschiedenen Entwicklungstendenzen lassen sich unterscheiden:

Von 1951 bis 1956 konnte die Bauwirtschaft, die sich ungefähr im Gleichschritt mit der allgemeinen Konjunktur entwickelte, ihren Kräftebedarf bei steigender Konjunktur verhältnismäßig leicht decken, weil ihr Arbeitskräfte aus anderen Wirtschaftszweigen (Landwirtschaft) zuströmten und die „ver-

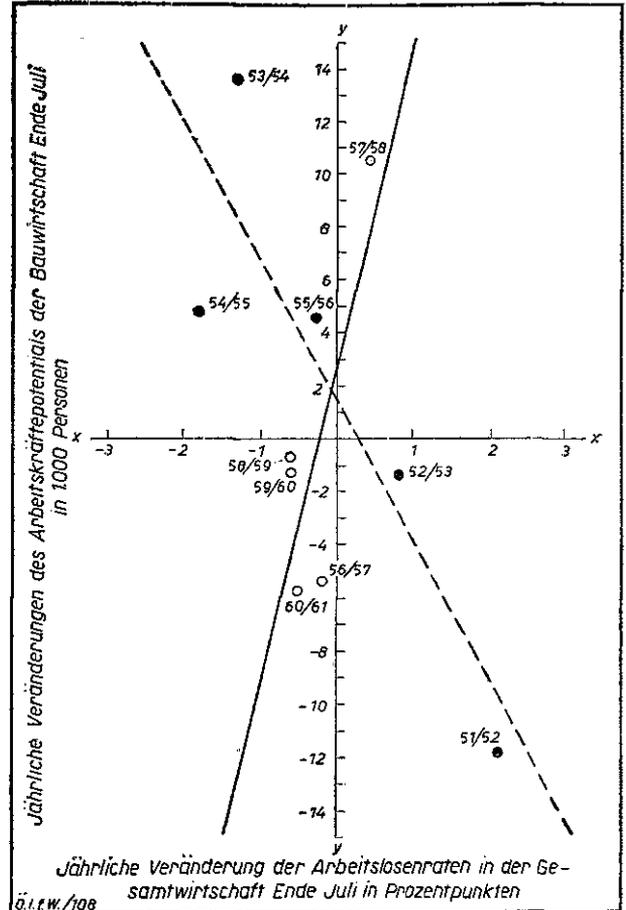
steckte“ Arbeitslosigkeit abnahm¹⁾. Abwanderungen in andere Berufe spielten nur eine geringe Rolle. Ließ die Hochkonjunktur etwas nach, so verringerte sich das Arbeitskräftepotential ebenso wie in der Gesamtwirtschaft auch in der Bauwirtschaft; und zwar zum Teil durch Rückwanderung in die Landwirtschaft, zum Teil durch Vergrößerung der „versteckten“ Arbeitslosigkeit. Das Arbeitskräfteangebot im Baugewerbe entwickelte sich somit von 1951 bis 1956 konform mit der allgemeinen Arbeitslage.

In den folgenden Jahren hingegen, als sich die österreichische Wirtschaft der Vollbeschäftigungsgrenze näherte, veränderte sich das Bauarbeitskräfteangebot *entgegengesetzt* zur allgemeinen Arbeitslage. Die gegenläufige Bewegung begann, als die Arbeitslosenrate 30% unterschritt. Wurde in der Gesamtwirtschaft der Arbeitsmarkt weiter ausgeschöpft, so ging in der Bauwirtschaft das Arbeitskräftepotential zurück. 1958 jedoch, als die Arbeitslosigkeit insgesamt zunahm, stieg das Arbeitskräftepotential der Bauwirtschaft. (In der Abbildung ist diese Tendenzumkehr an der Richtung der beiden Regressionsgeraden zu erkennen.) Das läßt darauf schließen, daß die Bereitschaft, im Baugewerbe zu arbeiten, nachläßt, wenn die übrige Wirtschaft gute Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Die schwere und der Witterung ausgesetzte Arbeit, wobei schlechtes Wetter den Verdienst noch beeinträchtigt, ferner die Saisonarbeitslosigkeit im Winter, die viele Bauarbeiter trifft, möglicherweise auch Gründe des Sozialprestiges und anderes veranlassen viele Arbeitskräfte, gerade in der Hochkonjunktur aus der Bauwirtschaft abzuwandern, obwohl ihr Lohnniveau höher liegt als das der übrigen Wirtschaft. Der Zustrom aus der Landwirtschaft kann diesen Verlust nur teilweise ausgleichen. Läßt die Konjunktur nach und werden Arbeitskräfte freigesetzt, dann kehren viele Arbeiter wieder in die Bauwirtschaft zurück.

Das Mißverhältnis zwischen zunehmender Nachfrage nach Bauleistungen und abnehmendem Arbeitskräftepotential verteuert das Bauen. Nach dem vom Österreichischen Ingenieur- und Architektenverein für Wien berechneten Baukostenindex sind die Arbeitskosten von 1958 bis 1961 um 240% gestiegen, die Kosten für Baustoffe dagegen nur um

¹⁾ Manche Personen haben die Absicht einen Arbeitsplatz anzunehmen, melden sich aber aus irgendwelchen Gründen, insbesondere wegen der Aussichtslosigkeit, eine Stelle zu erhalten, nicht bei den Arbeitsämtern. Bei günstiger Konjunktur jedoch nehmen sie einen Posten an, ohne vorher als Arbeitslose ausgewiesen worden zu sein. Dadurch erhöht sich das Arbeitskräftepotential.

Beschäftigungsgrad der Gesamtwirtschaft und Arbeitskräfteangebot im Baugewerbe



Von 1951 bis 1956 entwickelte sich das Bauarbeitskräfteangebot konform mit der allgemeinen Arbeitslage. Nahm die allgemeine Arbeitslosenrate ab, so nahm das Arbeitskräfteangebot im Baugewerbe zu. Die Neigung der Regressionsgeraden für diese Jahre ist daher negativ. 1956/1957 kam es zu einer Tendenzumkehr infolge fortschreitender Ausschöpfung der Arbeiterreserven, so daß die Regressionsgerade für die folgenden Jahre positiv verläuft. Die Bedeutung der beiden Regressionsgeraden in dieser Abbildung darf nicht überschätzt werden; sie verdeutlichen nur den Umschwung auf dem Arbeitsmarkt des Baugewerbes, sind jedoch nicht als eine exakte quantitative Beziehung aufzufassen.

80%. Die aus der Arbeitskräfteknappheit resultierenden Kostenvertierungen drängen dazu, die Technisierung, insbesondere im arbeitsintensiven Hochbau, zu forcieren. Vor allem der Fertigteilproduktion sollte wachsende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ein großer Fortschritt würde erzielt, wenn möglichst viele der knappen Arbeitskräfte auch im Winter beschäftigt werden könnten, zumal die stetig fortschreitende Kapitalausstattung der Bauwirtschaft eine das ganze Jahr hindurch gleichmäßige Ausnützung der Anlagen verlangt. Bei kontinuierlicher Bautätigkeit teilen sich die Amortisationskosten der Maschinen auf eine größere Bauleistung auf.

Saisonarbeitslosigkeit und Temperatur

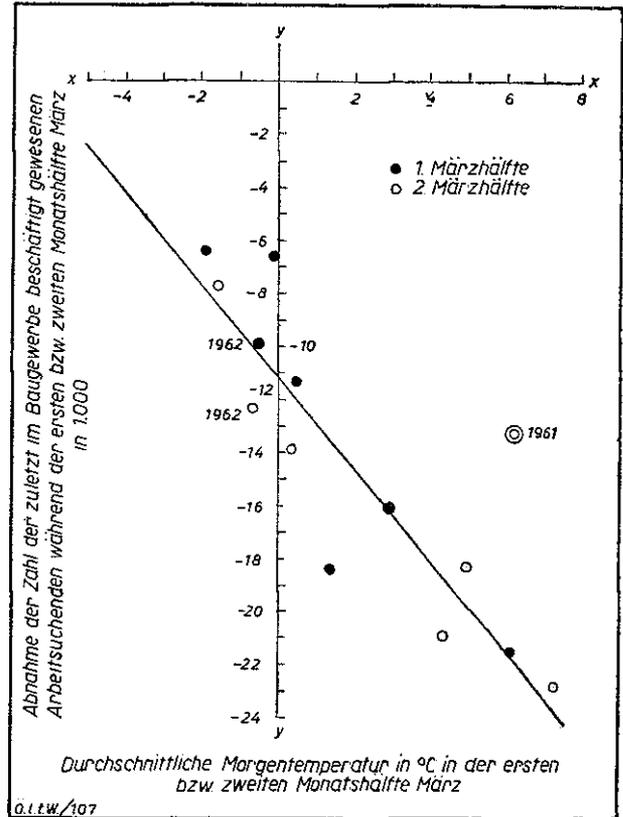
Arbeitskräfte und Realkapital werden aus verschiedenen Gründen nicht das ganze Jahr über gleichmäßig ausgenutzt. Manche Bauarbeiter, die eine kleine Landwirtschaft besitzen und im Winter gerne zu Hause arbeiten, möchten auf die Arbeitspause im Winter nicht verzichten. Das gilt besonders für die Pendelarbeiter, die einen großen Teil des Jahres außerhalb ihres Wohnbezirkes arbeiten. Das Burgenland mit seinen vielen Wanderarbeitern hatte Ende Jänner eine Arbeitslosenrate im Baugewerbe von 74,4%. Ein Teil dieser „Stellensuchenden“ schlägt Winterarbeiten in Wien aus, wo bei einer Rate von 3,6% auch in dieser Jahreszeit Arbeitskräftebedarf besteht.

Wichtiger als diese personellen Gründe (der überwiegende Teil der Bauarbeiter ist im Winter „unfreiwillig“ arbeitslos) sind finanzielle, technische und organisatorische Schwierigkeiten. Aus budgettechnischen Gründen werden Großaufträge nicht gleichmäßig über das Jahr verteilt, sondern hauptsächlich im Frühjahr vergeben. Obwohl das Bauen im Winter technisch möglich ist, fehlt es vielfach an den entsprechenden Geräten, die zum Teil sehr kostspielig sind und sich nur rentieren, wenn sie voll ausgenutzt werden können. Auch gelang es bisher nicht, die Bautätigkeit so zu organisieren, daß in der warmen Jahreszeit die Außenarbeiten abgeschlossen werden und im Winter mehr Innenarbeiten durchgeführt werden können. Die Bauwirtschaft ist daher trotz verschiedenen Bemühungen, das Bauen im Winter zu fördern, nach wie vor stark witterungsabhängig.

Besonders der Saisonbeginn in der Bauwirtschaft wird entscheidend vom Wetter beeinflusst. In den letzten Jahren bestand ein sehr enger Zusammenhang zwischen dem Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Bauwirtschaft im März und der Temperatur. War es im März noch kalt, sank die Arbeitslosigkeit nur wenig, setzte das Frühjahr zeitig ein, so nahm die Zahl der Arbeitsuchenden stark ab¹⁾. 1962 z. B. lagen die durchschnittlichen Morgen-

¹⁾ Dieser Zusammenhang kommt im März am deutlichsten zum Ausdruck. Wohl wird bei hohen Temperaturen auch im Jänner und Februar mit manchen Bauarbeiten begonnen, aber in der Regel rechnet man noch mit der Möglichkeit einer längeren Frostperiode und nimmt nur wenige Arbeitskräfte auf. Im April stört die Entwicklung der Vormonate den Zusammenhang zwischen Temperatur und Rückgang der Arbeitslosigkeit. 1961 war dies bereits in der zweiten Märzhälfte der Fall, da die Arbeitslosigkeit wegen des günstigen Wetters schon Ende Februar und Anfang März so stark abnahm, daß sie in der zweiten Märzhälfte gar nicht mehr der Temperatur entsprechend hätte sinken können.

Temperatur und Rückgang der Winterarbeitslosigkeit



Regressionsgleichung: $y = -11,96 - 1,744x$
Korrelationskoeffizient: $r = -0,92$

Der Beginn der Bausaison hängt von der Temperatur ab. Die Abbildung zeigt durchschnittliche Morgentemperatur und Abnahme der Arbeitslosigkeit in beiden Märzhälften von 1956 bis 1962. Der Wert für die zweite Märzhälfte 1961 ist sehr weit gestreut und wurde bei der Berechnung der Regressionsgeraden sowie des Korrelationskoeffizienten ausgeschieden. 1961 hat nämlich die Arbeitslosigkeit infolge des günstigen Wetters bereits Ende Februar und Anfang März so stark abgenommen, daß sie in der zweiten Monatshälfte nicht mehr der Temperatur entsprechend sinken konnte.

temperaturen in beiden Hälften des März noch unter Null Grad; daher nahm die Bauarbeitslosigkeit weit weniger stark ab als in früheren Jahren, als viel höhere Temperaturen abgelesen wurden. (Die Annahme, daß besonders späte Vergabe öffentlicher Aufträge die Bausaison heuer zusätzlich verzögert hätte, läßt sich empirisch nicht belegen. Die Arbeitslosigkeit nahm im März etwa gleich stark ab, wie auf Grund des langjährigen Zusammenhangs zwischen Arbeitslosigkeit und Temperatur zu erwarten war.)

In Deutschland hat man versucht, das „Bauen ohne Winterpause“ mit der Gewährung staatlichen *Schlechtwettergeldes* bei vorübergehendem, witterungsbedingtem Lohnausfall zu fördern. Dadurch hat in den letzten Jahren die Winterarbeitslosigkeit

keit etwa in Bayern, wo ähnliche klimatische und topographische Verhältnisse herrschen wie in Österreich, sehr stark abgenommen und die Zahl der Empfänger von Schlechtwettergeld zugenommen. Die Zahl der tatsächlich Unbeschäftigten (Arbeitslose plus Empfänger von Schlechtwettergeld) nahm aber stetig ab¹⁾. Von Jänner 1959 bis Jänner 1962 sank ihre Zahl um 38,4% auf 106.500. Ein endgültiges Urteil über diese Maßnahme läßt sich zur Zeit noch nicht fällen, denn in Österreich nahm die Saisonarbeitslosigkeit im gleichen Zeitraum ohne staatliches Schlechtwettergeld fast ebenso stark (um 34,6% auf 52.200) ab.

Die deutschen Erfahrungen brachten aber insofern ein interessantes Ergebnis, als von der Neuregelung verhältnismäßig häufig in Großstädten und sonstigen Gebieten mit hohem Baubedarf und viel seltener in anderen Gebieten, wie etwa in Niederbayern, Gebrauch gemacht wurde. Daraus kann man schließen, daß in ländlichen Gebieten die Winterpause der Bauarbeiter gebräuchlicher ist als in Städten. Aber auch die technischen Möglichkeiten und die Aufgeschlossenheit der Firmen gegenüber den Winterbaumethoden sind auf dem Lande geringer.

Auch in Österreich ist wahrscheinlich aus diesen Gründen die Saisonarbeitslosigkeit auf dem Lande höher als in den Städten. In Wien ist sie besonders niedrig, im Burgenland und in Kärnten

hingegen besonders hoch. Die Unterschiede werden durch die *Pendelwanderung* verstärkt. Die Wanderarbeiter kehren im Winter aus den Städten in ihre ländlichen Heimatbezirke zurück und erhöhen die dortige Saisonarbeitslosigkeit. Die städtischen Zuwanderungsgebiete „exportieren“ somit einen großen Teil der Winterarbeitslosigkeit.

Der Arbeitsmarkt im Baugewerbe nach Bundesländern

Bundesland	Zuletzt im Baugewerbe beschäftigt gewesene Arbeitssuchende	Unselbständig Beschäftigte im Baugewerbe	Arbeitskräfteangebot ¹⁾	Rate der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ²⁾
Ende Juli 1961				
Wien	461	49 199	49 660	0,9
Niederösterreich	680	42 708	43 388	1,6
Steiermark	792	31 664	32 456	2,4
Kärnten	378	18 347	18 725	2,0
Oberösterreich	669	37 784	38 453	1,7
Salzburg	111	12 236	12 347	0,9
Tirol	197	16 718	16 915	1,2
Vorarlberg	54	6 393	6 447	0,8
Burgenland	340	6 230	6 570	5,2
Österreich insgesamt	3 682	221 279	224 961	1,6
Ende Jänner 1962				
Wien	1 702	46 235	47 937	3,6
Niederösterreich	11 464	28 031	39 495	29,0
Steiermark	11 782	20 279	32 061	36,7
Kärnten	8 718	9 332	18 050	48,3
Oberösterreich	6 112	30 707	36 819	16,6
Salzburg	1 284	10 706	11 990	10,7
Tirol	3 227	13 175	16 402	19,7
Vorarlberg	178	5 751	5 929	3,0
Burgenland	7 711	2 650	10 361	74,4
Österreich insgesamt	52 178	166 866	219 044	23,8

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — ¹⁾ Summe der beiden vorhergehenden Spalten — ²⁾ Arbeitssuchende in Prozent des Arbeitskräfteangebotes

¹⁾ Q: Bayern in Zahlen, Jg 1962, Heft 6.